

Morgenlob am 28. 04. 2020

*„Herr, tue meine Lippen auf, damit mein Mund
dein Lob verkündige“*



Wochenspruch

für den 2. Sonntag nach Ostern:

Misericordias Domini:

„Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meinen Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Johannes 10, 11a. 27-28a

Psalm 23:

1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele. Er führet

mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Ehre sei dem Vater...

Lesung: Johannes 10, 11-16 (27-30)

Impuls zum Wochenspruch:

Sag niemals nie!?

Diese alte Volksweisheit scheint Jesus nicht gekannt zu haben. Oder zumindest hat er sich nicht daran gehalten. Vielmehr macht er eine unglaubliche, ja absolute Aussage: „sie werden nimmermehr umkommen.“ Absoluter geht es kaum. Und wer genau hinschaut, oder, besser noch, genau hinhört, der merkt, dass Jesus noch weitere unglaubliche, absolute Dinge sagt.

Wir können diese Aussagen als Bestätigung für uns hören. Und so sind sie auch gemein: Wer Jesus folgt, der kann ganz getrost sein. Der kann Gewissheit haben, dass Jesus ihn festhalten wird, durch alles hindurch. Dafür bürgt er, der gute Hirte, ganz persönlich. So haben Menschen zu jeder Zeit diese Spitzenaussage von Jesus als feste Zusage gehört, als Vergewisserung für ihr Leben mit ihm in Zeit und in Ewigkeit. Und das ist auch vollkommen richtig.

Denn genau das verspricht Jesus allen, die zu ihm gehören, denen, die ihm folgen, oder im Bild zu sprechen, dass er hier verwendet, seinen Schafen.

Und doch, ein kleiner Perspektivwechsel bringt noch etwas anderes hervor. Und zwar den Grund dafür, warum wir in dieser Gewissheit leben können. Wenn wir darauf schauen, was Jesus über sich selbst sagt, wird das klar.

„Ich bin der gute Hirte...“ Alle damaligen Hörer werden die Brisanz dieser Worte erkannt haben. Im Alten Testament hat sich Gott selbst als der wahre Hirte seines Volkes vorgestellt. Er ist der Hüter Israels, der, der sie mit mächtiger Hand aus der Knechtschaft befreit und in das versprochene Land geführt hat. Er ist es, auf dessen Stimme sein Volk hören soll: „Höre, Israel!“ – So beginnt die eindrückliche Aufforderung, Jahwe allein als Gott anzuerkennen und ihn allein zu lieben mit aller Kraft.

Der Psalmbeter nimmt das auf: „Erkennt, dass der Herr Gott ist, und wir sind sein Volk, und die Schafe seiner Weide.“ (Psalm 100,3) Jeder, der die Worte von Jesus hörte, hatte dies alles tief aufgesogen. Und so war ganz klar, dass Jesus hier den höchsten Anspruch erhebt, der überhaupt möglich ist. Er sagt nicht anderes als dass er, der Mensch, der Rabbi aus Nazareth, der Sohn der Maria, derselbe ist wie der, der sich seinem Volk offenbart hat. Dass sie in ihm dem ewigen „Ich bin“ begegnen. Hier liegt auch der tiefste Grund dafür, dass wir wirklich Gewissheit haben können. Sie begründet sich nicht in unserem Glauben, nicht in unserer Nachfolge oder irgendwelchen anderen Tagen, sondern in Jesus. In ihm begegnet uns

Gott selbst. Und was der spricht, das hat Bestand. „Immer“ und „niemals“ im Mund von Jesus sind keine leeren Phrasen, sondern der feste Grund, auf dem wir stehen können. Er ist die Tür, die niemand zuschließen kann. Er ist der Weg, der in Wahrheit zum Leben führt. Er ist der gute Hirte, der alle seine Schafe im Blick hat, und dem keins verloren geht. Niemals und nie.

Roland Werner

Lied EG Nr. 274, „Der Herr ist mein getreuer Hirt...“

Gebet für Misericordias Domini:

Du guter Hirte, Jesus Christus.

Sind wir wie irrende Schafe?

Wir sehnen uns danach,
den Weg zu kennen.

Du weißt ihn.

Zeig uns den Weg.

Zeig ihn denen,
die uns regieren,
die über uns bestimmen,
die unser Wohl wollen.

Du guter Hirte,
suchst du uns?

Bringe uns auf den richtigen Weg.

Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus.
Wir sind gefangen in unserer Sorge.

Du siehst die Ängste der Welt.

Schau auf die Menschen,
die keinen Ausweg sehen -

auf der Flucht,

in Lagern,

im Krieg.

Schau auf die Menschen,

die kein Zuhause haben,

wo sie Schutz finden.

Und schau auf die,

für die der Schutzraum zur Gefahr wird.

Du guter Hirte,

suchst du sie?

Steh ihnen bei und trage sie auf deinen Schultern.

Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus.

Siehst du den Glauben?

Siehst du die Hoffnung?

Unsere Nachbarn im Ramadan.

Unsere Geschwister in der Ferne.

Unsere Gemeinde, deine Kirche.

Dir vertrauen wir,

denn du bist bei uns,
bei dir wird uns nichts mangeln.

Tröstest du uns?

Bereite uns den Tisch und bleib bei uns.

Erbarme dich,

heute und alle Tage.

Amen. *(Quelle: VELKD)*

Vaterunser

Segen:

Möge der gütige Christus, der uns befreit hat aus dem Dunkel
der Nacht,

der uns zurück gebracht hat ins freundliche Tageslicht,

uns umgeben und schützen.

Möge der Gott aller Geschöpfe uns wie ihnen

im Übermaß geben.

Möge Gott, unserer Seelen Heiler, uns beistehen am Abend,

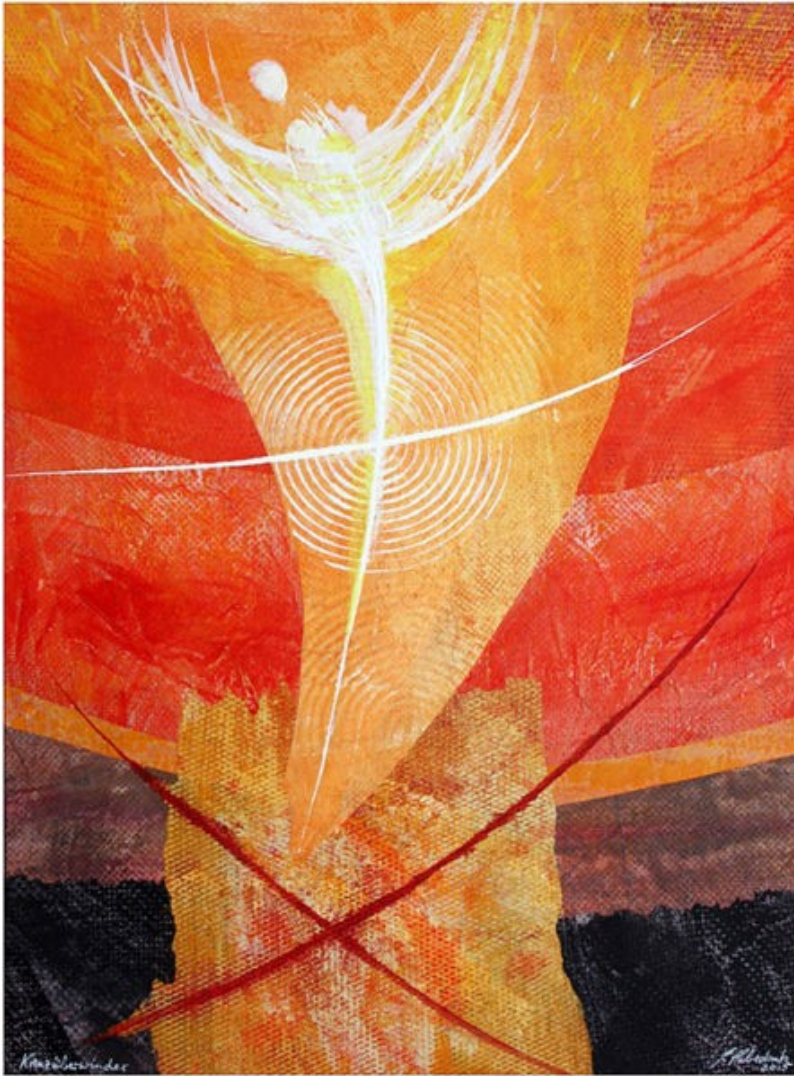
am Morgen, am Mittag und uns bewahren

auch auf rauen Wegen.

Amen. *(Irischer Morgensegen)*

Heute wieder ein „Extra“:





Jörgen Habedank, **KREUZÜBERWINDER**, 2016

In einer kräftigen Bewegung erhebt sich die Lichtgestalt nach oben. Ihre weiße, luftige Darstellung bildet einen starken Gegenpol zum schweren Schwarz am unteren Bildrand. Die Bild-Botschaft ist eindeutig: der vom Tod befreite Mensch wird von seinem Erlöser in den Himmel aufgenommen. Der Tod hat seine Macht verloren, den Menschen in dunkler Gottesferne festzuhalten.

Die aufstrebende Bewegung wird durch den Hintergrund und die beiden zentralen Kreuzzeichen unterstützt. Denn auch die Farbskalierung führt von unten nach oben ins Licht. Von Schwarz über Lila und einen Streifen Orange führen die Farbschichten zu warmem Rot, das ganz oben ins Gelb übergeht. Letzteres bringt in seinem freien Auftrag im Gegensatz zu den festen Konturen des Schwarz kontrastreich die Befreiung von allen Gebundenheiten zum Ausdruck. Die leichten Bogenformen der Farbübergänge lassen zudem weit außerhalb des Bildes eine unsichtbare Mitte erahnen, zu der die Gestalt in der Mitte aufsteigt.

Diese weiße Gestalt bildet wie eingangs erwähnt den Höhepunkt eines zentralen Geschehens, das seinen Ausgangspunkt im quadratischen Block hat, der in den schwarzen Grund eingesenkt ist. Wie ein sich weitender Lichtstrahl bricht aus diesem Fels das Leben hervor und strebt zu seinem Ursprung, zu seiner Kraftquelle zurück.

Ein mit Blut getränktes Kreuzzeichen durchkreuzt die Machenschaften des Todes und entmachtet ihn und seinen Wirkungsort. Durch die Auferstehung wird das Kreuz zu einem hellen Heilszeichen, wandelt sich das Durchkreuzende zum Pluszeichen mit Mehrwert. Der Tod wird den Menschen nicht mehr im Grab festhalten können, es wird keinen ewigen Tod mehr geben, vielmehr dürfen wir auf Auferstehung hoffen, auf ein entgrenztes, freies Leben bei Gott.

Das weiße Kreuz ist zudem Mittelpunkt und Auslöser einer kreisförmigen Bewegung. Sie lässt an die Schallwellen eines Erdbeben denken, an einen Stein, der in Wasser fällt und an der Oberfläche Kreise zieht oder auch an eine Botschaft, die in alle Welt getragen wird. So wie das überwältigende Wort von der Auferstehung von den Toten. Das Wort von der unverbrüchlichen Liebe Gottes, die seinen Sohn und seine Kinder durch den irdischen Tod hindurch ins ewige Leben begleitet.

Patrick Scherrer